

Im Dienste der Menschlichkeit

Autor(en): **Wech, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **41 (1965-1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der gesamten Kriegskunst angedeihen zu lassen, führte in der Folge zu einer so starken Betonung der Theorie, daß der junge Offizier erst bei der Truppe die Praxis des täglichen Dienstes kennenlernen mußte.

Die heutige Ausbildung bemüht sich, einen Offizier heranzubilden, der bei der Truppe **sofort** als Zugkommandant eingesetzt werden kann und jederzeit in der Lage ist, den Kompaniekommandanten zu vertreten. Es muß daher die Truppenpraxis stark betont werden ohne die theoretischen Lehrgegenstände zu vernachlässigen.

Der heutige junge Offizier findet kaum alte Unteroffiziere vor, denen er etwas «abschauen» kann; er ist ganz auf sich allein gestellt, da er meistens der einzige Offizier außer dem Kommandanten in der Kompanie ist und diesen häufig bei Urlaub oder bei Kurskommandierung vertreten muß. Diesen hohen Anforderungen nachzukommen ist die Militärakademie bemüht und sie unternimmt alle Anstrengungen, um der Truppe möglichst vollwertige Offiziere zur Verfügung zu stellen.

Die Offiziersanwärter kommen im Gegensatz zu früher aus allen Ständen der Bevölkerung, daher beinhaltet die dreijährige Aus-

bildung an der Militärakademie auch die Erziehung zu einem gesellschaftlichen Schliß, da von Offizieren der Republik ein gleiches Auftreten in der Öffentlichkeit verlangt wird wie in den Zeiten der Monarchie; werden doch heute alle repräsentativen und offiziellen Bälle von Militärakademikern eröffnet.

Drei Jahre sind für das Ausmaß des Geforderten eine kurze Zeit. In ihr wird den künftigen Offizieren alles abverlangt! Alle Mühen und Anstrengungen sind aber vergessen, wenn sie am Ausmusterungstag im Beisein des Staatsoberhauptes auf dem historischen Maria Theresienplatz vor dem Denkmal der Stifterin stehen und das erste Mal den ersehnten Leutnantsstern am Kragen tragen. Nach dem Feldgottesdienst, den offiziellen Ansprachen und der Angelobung auf die Fahne, tritt dann nach jahrhundertaltem Brauch der Jahrgangserste vor, dankt der «Alma Mater Theresiana», verspricht, daß sie als Offiziere die Pflichten wie ihre Vorgänger erfüllen wollen, und alle neuernannten Leutnants bekräftigen dies gemeinsam mit dem alten Treuschwur der Theresianischen Militärakademie:

«Treu bis in den Tod!»

ObstltArzt Dr. Robert Wech

Im Dienste der Menschlichkeit

Zugleich mit der Unabhängigkeit begann am 1. Juli 1960 im Kongo das Chaos. Um den Staat vor dem Zerfallen in seine Teile und die Menschen vor dem Untergang an Hunger und Seuchen zu bewahren, entsandten die Vereinten Nationen im Sommer 1960 eine Armee in das Herz Afrikas. Der Sicherheitsrat ersuchte jene Mitgliedsländer um Kontingente zu dieser

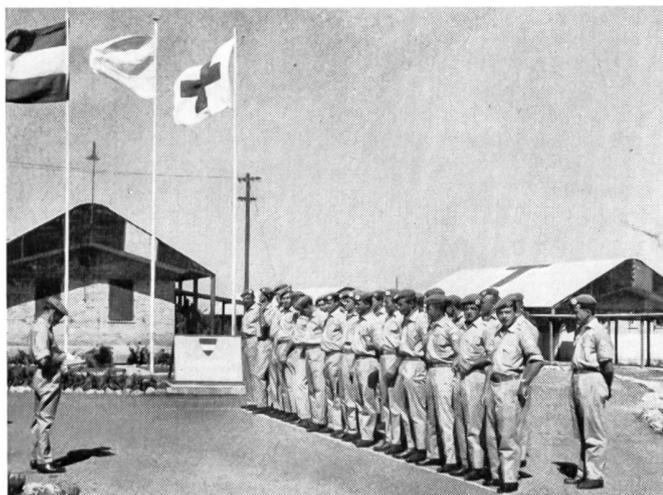
Armee, die in der Weltpolitik nur Nebenrollen spielen. Oesterreich stellte einen Teil der Sanitätsdienste. Der Auftrag für das österreichische Sanitäts-Kontingent im Kongo war die Einrichtung und Führung eines Spitals für die Angehörigen der UNO. Die Realitäten zwangen aber zu Aufgaben, die weit darüber hinaus gingen: Betreuung von Flüchtlingslagern, Wie-



Versorgung von UN-Soldaten auf Cypern durch österreichische Sanitäter



Behandlung der Zivilbevölkerung durch österreichische Sanitäter



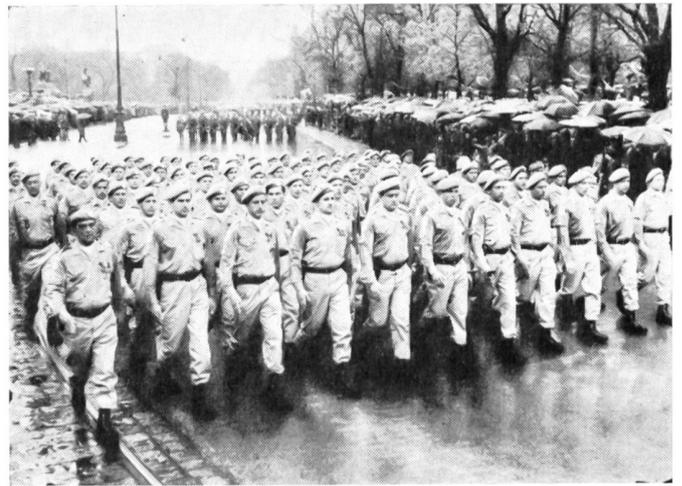
Oesterreichisches Feldlazarett auf Cypern



Ein österreichischer Sanitätstrupp unterwegs im Kongo



Verpflegung für die Bevölkerung im Kongo. Ausgabe durch österreichische Sanitäter.



Angehörige des österreichischen UN-Sanitätskontingentes bei der Parade am 27. April 1965

deringangsetzung der sanitären Dienste, der Wasserwerke, Organisation der Müllabfuhr, Kontrolle der Bäckereien und des Lebensmittelmarktes, Malariabekämpfung durch großräumig angelegtes Sprühen und schließlich sanitäre Betreuung von Kasai, eines Landes in der Größe Frankreichs — eine Aufgabe, die nur mittels Hubschrauber und in täglich sich wiederholendem Einsatz bewältigt werden konnte. Im Sommer 1963 wurde die Armee der Vereinten Nationen im Kongo aus finanziellen Gründen auf ein Minimum reduziert, und das letzte österreichische Kontingent kehrte heim. Insgesamt haben 166 Österreicher in fünf Kontingenten im Kongo Dienst geleistet. Zu Weihnachten 1963 schlug die Flamme des Krieges in Zypern empor. Drei Monate später entsandten die Vereinten Nationen

eine Armee auf die Insel, um sich zwischen Griechen und Türken hineinzuschieben. Oesterreich stellte abermals ein Sanitätskontingent. Das Feldspital, das ab April 1964 in der Wüstensteppe Mesaoria errichtet wurde, war für die Angehörigen und Soldaten der UNO vorgesehen. Im griechischen Gebiet Zyperns war die ärztliche und sanitäre Versorgung intakt geblieben. Humanitäre Aufgaben erwuchsen aber dem österreichischen Sanitätskontingent daraus, daß die abgeschnittenen Türken dieser Einrichtungen entbehren und für sie Transport, Verpflegung und Heilmittel, Betreuung von Flüchtlingen, Frauen und Kindern, von uns übernommen wurden. Bisher haben 157 Österreicher in fünf Kontingenten in Zypern Dienst geleistet.

Im Zeichen guter Nachbarschaft

Die Republik Oesterreich, deren Bundesländer Vorarlberg und Tirol im Rheintal und in den Alpen gemeinsame Grenzen mit der Eidgenossenschaft aufweisen, hat dieses Jahr zwei bemerkenswerte Gedenktage gefeiert. Es waren am 27. April zwanzig Jahre her, seit auf den Stufen des Parlaments am Wiener Ring durch Dr. Karl Renner die Unabhängigkeitserklärung verlesen und der Oesterreich im Jahre 1938 aufgezwungene Anschluß als null und nichtig erklärt wurde. Anfang Mai folgte das Gedenken an den vor 10 Jahren abgeschlossenen Staatsvertrag, der dem Lande die volle Souveränität zurückgab und endlich auch den Abzug der Besatzungsmächte einleitete. Oesterreich verpflichtete sich damals zur Neutralität, die, wie es im Moskauer Memorandum festgehalten wurde, dem Beispiel der Schweiz entsprechen sollte.

Die Verpflichtung zur Neutralität brachte, was von den Unterzeichnern des Staatsvertrages ausdrücklich gefordert wurde, auch die Verpflichtung zur bewaffneten Neutralität, und damit den Aufbau einer starken Landesverteidigung. Am Tag der Unterzeichnung des Staatsvertrages marschierten erstmals wieder Einheiten eines österreichischen Bundesheeres, gebildet aus den Kräften der B-Gendarmerie, über den Ring vor dem Parlament vorbei in Wien ein. Seither hat sich die österreichische Landesverteidigung im Rahmen der ihr gegebenen Möglichkeiten kraftvoll entwickelt und, wie die große Parade am 27. April zeigte, auf allen Gebieten respektable Fortschritte gemacht. Wir wissen in der Schweiz sehr gut, daß die für die Landesverteidigung verantwortlichen Behörden unseres Nachbarlandes nicht aus dem vollen schöpfen können, drücken doch die Lasten aus zwei Weltkriegen und des Wiederaufbaues in allen Bundesländern auch heute noch schwer und verlangen auf allen Gebieten eine maßvolle Beschränkung.

Oesterreich, das in seiner Geschichte mehrmals seiner Rolle als Durchgangspforte zwischen Ost und West gerecht wurde, darf und kann für die Schweiz aus militärpolitischen Ueberlegungen nicht gleichgültig sein. Wir haben im Inter-

esse unserer eigenen Sicherheit das größte Interesse daran, daß sich vor unserer Grenze im Osten kein militärisches Vakuum befindet, das bekanntlich in die Ueberlegungen fremder Generalstäbe immer einbezogen wird, wenn es um die Vorbereitung von Angriffs- und Durchmarschplänen geht. Es geht dabei um die Sicherheit von zwei untereinander freundschaftlich verbundenen neutralen Staaten. Ein starkes, auf die kompromißlose Abwehrbereitschaft ausgerichtetes Oesterreich trägt seinen Teil dazu bei, daß beide Länder frei und unabhängig bleiben können. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die heute vielen Militärs und Politikern auf der Zunge brennende Frage, ob eine engere militärische Zusammenarbeit unter den Neutralen Europas nicht zweckmäßig und im Dienste einer noch besseren Friedenssicherung liegen würde. Es wäre wünschenswert, in diesem Sinne einmal in aller Gründlichkeit durch eine Kapazität des Staatsrechtes abklären zu lassen, ob eine auf dem Gebiete der Landesverteidigung ihre Interessen gemeinsam wahrnehmende Zusammenarbeit neutraler Staaten gegen das Statut der Neutralität verstößt oder nicht. Es geht dabei um die Fragen der gemeinsamen Waffenentwicklung, der gemeinsamen Verwendung von Uebungsplätzen und Absprachen auf dem Gebiete der Luftwarnung und des Zivilschutzes.

Es ist die Aufgabe dieser Sondernummer, zu deren Zustandekommen wir dem Bundesminister für Landesverteidigung, Dr. Georg Prader, und seinen Mitarbeitern zu aufrichtigem Dank verpflichtet sind, unseren Lesern in Wort und Bild einen möglichst vollständigen Ueberblick des heutigen Standes der österreichischen Landesverteidigung zu bieten. Sie soll auch ihren Beitrag dazu leisten, die freundschaftlichen Bande zwischen unseren Ländern weiterhin zu festigen, was nur möglich ist, wenn man sich besser kennenlernt. Dazu gehört auch die gegenseitige Orientierung über die Landesverteidigung.

Redaktion «Der Schweizer Soldat»